

**Predigt zum 3. Sonntag nach Epiphania 2022, Mt 8,5-13
(Evangelium)**

***5** Als er nach Kafarnaum kam, trat ein Hauptmann an ihn heran und bat ihn: ***6** Herr, mein Diener liegt gelähmt zu Hause und hat große Schmerzen. ***7** Jesus sagte zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. ***8** Da antwortete der Hauptmann: Herr, ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst; sprich nur ein Wort, dann wird mein Diener gesund. ***9** Auch ich muss Befehlen gehorchen und ich habe selber Soldaten unter mir; sage ich nun zu einem: Geh!, so geht er, und zu einem andern: Komm!, so kommt er, und zu meinem Diener: Tu das!, so tut er es. ***10** Jesus war erstaunt, als er das hörte, und sagte zu denen, die ihm nachfolgten: Amen, das sage ich euch: Einen solchen Glauben habe ich in Israel noch bei niemand gefunden. ***11** Ich sage euch: Viele werden von Osten und Westen kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen; ***12** die aber, für die das Reich bestimmt war, werden hinausgeworfen in die äußerste Finsternis; dort werden sie heulen und mit den Zähnen knirschen. ***13** Und zum Hauptmann sagte Jesus: Geh! Es soll geschehen, wie du geglaubt hast. Und in derselben Stunde wurde der Diener gesund. (EÜ)

Liebe Gemeinde!

Es ist, als ob der römische Hauptmann unsere neue Jahreslosung gekannt hätte. Haben Sie sie schon im Kopf und im Herzen? **Jesus spricht: wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.** Normal war das jedenfalls nicht. Ich habe nie davon gehört, dass zur Zeit der DDR ein sowjetischer Offizier bei einem unserer ostdeutschen Pfarrer aufgetaucht wäre mit einer Bitte um Gebet oder Heilung. Obwohl das so unmöglich auch wieder nicht ist. Aber ungewöhnlich schon. Ein römischer Hauptmann wendet sich an Jesus von Nazareth. Der Mann, der sonst Befehle erteilt, hat

eine Bitte: **Herr, mein Diener liegt gelähmt zu Hause und hat große Schmerzen.** Weiter braucht er gar nicht zu reden. Jesus weiß, was er will. Ungewöhnlich ist, dass er sich wegen eines Dieners auf den Weg macht. Es wäre doch schon viel wert gewesen, wenn er einen Arzt bestellt und diesen bezahlt hätte. Aber er tut mehr: er sucht den jüdischen Rabbi auf. Von dem manche glaubten: er sei der Messias, der von Gott gesandte Retter. Ob sich Römer darunter etwas vorstellen konnten? Ob er vielleicht sogar mehr darüber von seinem Diener gehört hatte? Möglich ist es. Der Diener muss ihm wohl wirklich am Herzen gelegen haben. Und er war wohl ein Mann, der vor ungewöhnlichen Schritten nicht zurück scheute.

Und noch etwas, das sogar für uns Vorbild sein könnte: **er wagt Vertrauen zu Jesus, er traut ihm viel zu.**

So ungewöhnlich wie das Treffen beginnt, geht es weiter: **Jesus sagte zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. Da antwortete der Hauptmann: Herr, ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst; sprich nur ein Wort, dann wird mein Diener gesund.** Dieses Wort ist für viele ein Gebet beim Empfang des Abendmahles: „Herr, ich bin es nicht wert, dass du unter mein Dach kommst; aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.“

Der Römer hatte mit seiner militärischen Art zu denken etwas Wichtiges von Jesus begriffen. Was Gott spricht, das geschieht. Das war am Tag der Schöpfung so und das bleibt so bis in Ewigkeit. Unsere menschlichen Worte sind oft zahlreich, nicht immer ernst gemeint und nicht selten schnell wieder vergessen. Egal ob ein wichtiger Politiker oder ein „kleiner Mann auf der Straße“ sie ausspricht. Gottes Worte aber sind Realität, auch wenn das für uns Menschen nicht immer gleich erkennbar ist. **Sprich nur ein Wort** - sagt der Römer, das reicht völlig. Jesus tut es. Aber erst einmal will er das Vertrauen des Hauptmanns würdigen. Das muss für die Zuhörer eine Provokation gewesen sein: dieser verhasste ausländische Besatzer hat mehr Gottvertrauen als ihr von

klein auf in den richtigen Glauben hinein gewachsenen Israeliten! Jesus spitzt diese Tatsache noch zu: **Viele werden von Osten und Westen kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen.** Bei Gott gibt es ein riesengroßes Fest! Ich hoffe: wir haben in den letzten zwei Jahren nicht vergessen, wie sich das anfühlt. Ein riesengroßes Fest! Es wird wunderbar sein, dabei sein zu dürfen. Und manchmal spüren wir sogar jetzt schon etwas von der festlichen Stimmung. Und wir sind wirklich alle eingeladen! **Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.**

Etwas Trauriges gibt es leider doch: nicht alle Eingeladenen kommen. So erzählt es Jesus in einem Gleichnis. Sie haben etwas anderes vor. Oder es ist ihnen nicht nach feiern. Oder sie haben die Einladung vergessen. Hier klingt es etwas anders: **die aber, für die das Reich bestimmt war, werden hinausgeworfen in die äußerste Finsternis; dort werden sie heulen und mit den Zähnen knirschen.**

Wie mag das gemeint sein? Vielleicht sagt Jesus das auch so drastisch, damit gerade das nicht passiert! So ist es ja bei den Propheten oft: sie kündigen die Zerstörung an, damit sie eigentlich nicht passiert. Gott will, dass die Menschen sich bekehren und alles gut wird – siehe Jona in Ninive. **Die aber, für die das Reich bestimmt war, werden hinausgeworfen.** Jesus will das nicht. Er hat alles daran gesetzt, dass die Kinder Israel die Liebe und Gnade Gottes begreifen können – siehe die vielen Gleichnisse vom liebenden Vater. Sie dürfen voll und ganz auf Gottes Liebe vertrauen wie der ältere Sohn, der nicht mitfeiern will, als der jüngere verlorene nach Hause kommt. Der Vater möchte ihn so gern gewinnen und seine Freude mit ihm teilen. Jesus lässt das Ende des Gleichnisses von den beiden Söhnen offen. Fest steht: der Vater lässt sich die Freude über den heimgekehrten Sohn nicht nehmen, und er wird auch die Feier nicht abblasen. Wenn der ältere brave Sohn nicht freiwillig mit hinein geht, dann bleibt er draußen. Schade! **Dort werden sie heulen und mit den Zähnen**

knirschen. Aber es muss ja nicht so kommen. Er soll die Liebe des Vaters erkennen und sich an der Rettung des Bruders mitfreuen. **Die aber, für die das Reich bestimmt war,** und das sind die Jüdinnen und Juden, die diese Begegnung Jesu mit dem Römer erleben, sollen sich „eine Scheibe vom Gottvertrauen des Römers abschneiden“. Dass sie erkennen, wer mit Jesus in die Welt gekommen ist. Dass sie sich mitfreuen an Gottes Heilshandeln. Dass sie dabei sind, „wenn die Heil`gen ziehen ein.“ Es liegt auch an ihnen, ob sie sich ein Vorbild an dem Römer nehmen. Und auch wir können ihn zum Vorbild nehmen, die wir von Norden kommen. Bei Lukas 13 (Wochenspruch) hat Jesus den Norden ausdrücklich mit genannt.

Und zum Hauptmann sagte Jesus: Geh! Es soll geschehen, wie du geglaubt hast. Und in derselben Stunde wurde der Diener gesund. Dass der Diener gesund wird, ist schön und wichtig.

Für den Hauptmann und für den Diener auf jeden Fall! Aber mindestens genauso interessant und lehrreich sind hier die „Begleitumstände“. Von dem Römer hören wir nichts mehr – es sei denn, er wäre der römische Hauptmann unter dem Kreuz, der als erster Nicht-Israelit deutlich ausspricht, wer Jesus ist: siehe das ist der Sohn Gottes. Es würde mich nicht wundern.

Was Jesus sagt, geschieht! Und es lohnt sich zu tun, was er sagt. Das ist wichtig für uns und für diese neue Woche, auch wenn wir sicher ganz andere Umstände und Probleme haben als der Römer. Auch wir können mit dem, was uns quält und belastet, zu Jesus kommen! Wir können ihn um Hilfe bitten! Wir müssen dazu nicht einmal nach Israel reisen. Jesus ist nur ein Gebet weit entfernt!

Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.

Jesus freut sich über den, der mit Vertrauen vor ihn und den Vater tritt. Und wenn ich mir meines Vertrauens auch nicht sicher bin, kann ich immer noch so beten, wie der Vater für seinen Sohn:

Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben!

Es ist ein kleiner Schritt, Jesus anzusprechen, der den großen Unterschied machen kann. Amen